

11. Mai 2013

## **Eisenbahnkreuzungen: Die meisten Unfälle sind vermeidbar Die Hälfte der Autofahrer/-innen verhält sich riskant**

- Fahrschulen müssen dies bei der Lenker/-innen-Ausbildung berücksichtigen
- 5.600 Eisenbahnkreuzungen besser absichern
- Sonderdotation des Bundes und der Länder nötig

Der gestrige Unfall bei einer ampelgesicherten Eisenbahnkreuzung in der Stadt Salzburg – eine Lenkerin übersah das Rotlicht - bestätigt die Umfrage des Kuratoriums für Verkehrssicherheit (KfV), wonach die meisten Unfälle auf Bahnübergängen vermeidbar sind.

Eine Umfrage des KfV unter 500 Lenkerinnen und Lenkern zeigt, dass sich 51 % der Befragten beim Überqueren von Eisenbahnkreuzungen schon einmal riskant bzw. sorglos verhalten haben. 28 % der Befragten gaben an, sich an ihnen gut bekannten Bahnübergängen aus Routine weniger achtsam zu verhalten. „Eisenbahnkreuzungen werden von vielen Lenkern nicht wahrgenommen - sei es durch Ablenkung oder Unachtsamkeit – oder nicht ernstgenommen“, so das KfV.

Es besteht nach wie vor großer Handlungsbedarf: Im Vorjahr kamen 15 Menschen ums Leben, 32 wurden schwer und 50 leicht verletzt, Tendenz leicht sinkend.

Die Statistik zeigt klar auf, dass das größte Problem das Verhalten der Autofahrer/-innen ist. Trotzdem gibt es auch seitens des Bundes, der Länder und Gemeinden Handlungsbedarf, die ca. 5.600 Eisenbahnkreuzungen noch besser technisch abzusichern. Davon sind die ÖBB mit ca. 3.700 betroffen, der Rest ist im Bereich der Regionalbahnen zu finden.

Das Verkehrsministerium hat dazu zwar eine neue Eisenbahnkreuzungs-Verordnung erlassen, dass in den nächsten 12 Jahren alle EK abgesichert werden müssen. Die nötigen budgetären Bedeckung gibt es aber nicht. So bleibt die Finanzierung zu je 50 % bei den Gemeinden und Verkehrsunternehmen hängen, was beide des öfteren finanziell überfordert. Bei Privatbahnen auch deren Wirtschaftlichkeit bzw. Existenz zusätzlich gefährdet.

*Es probahn* fordert vom Bund und den Ländern eine budgetäre Sonderdotation, will man die Verkehrssicherheit rascher und effizienter erhöhen. Aufgrund der Verschuldensfrage wäre allerdings eine Finanzierung aus dem Straßenbaubudget die fairere Lösung.

Hilfreich wäre es, wenn sich Fahrschulen dieses Themas annähmen und stärker in der Lenker/-innen-Ausbildung berücksichtigen. Wie vom KfV zu erfahren war, läuft derzeit ein EU-Projekt unter Beteiligung der ÖBB und der Raaber Bahn an, das sich mit den tiefenpsychologischen Aspekten des oft nicht nachvollziehbaren Fehlverhaltens der Autofahrer/-innen beschäftigt.

Für *probahn* ÖSTERREICH  
Peter Haibach